

Martha und die Eisherren

27. Mai 2009

„Ricke, wo bleibst du denn, das hier ist Martha, ein ganz reizendes und wirklich sehr wohlerzogenes, kleines Mädchen.“ Martha streckt Ricke die Hand entgegen und sagt „Guten Tag“, doch Ricke ignoriert die ausgestreckte Hand „Folge mir, ich zeige dir dein Zimmer, du musst noch von dem Essen deine Koffer auspacken.“

Ricke nickt Frau Hockebier zu und steigt, ohne weiter auf Martha zu achten, die Treppe hinauf. Martha folgt ihr. Die Treppe endet in einem Gang. Auch hier ist alles in dunklen Farben gehalten. Sie gehen den Gang entlang und Ricke öffnet eine Tür. Sie geht in das Zimmer. Martha betritt hinter Ricke in das Zimmer und - ist überrascht. Sie steht in einem hellen, freundlichen Raum. Die Vorhänge an den Fenstern sind zartgrün, ebenso wie die Tagesdecke auf dem riesigen Bett. Es gibt viele Möbel. Schränke, ein paar Sessel und auch einen Schreibtisch. Alles ist hell und freundlich gehalten. Mitten im Zimmer stehen Martha's Koffer.

Mit einer harten, schneidenden Stimme sagt Ricke „Nun Pack rasch aus, denn es gibt gleich etwas zu essen. Beeile dich, denn es ist schon eine Stunde über der regulären Essenszeit und das liebt Herr Hockebier nicht. Ich werde dich gleich abholen, also rasch, mach dich an die Arbeit.“

„Ja, Fräulein Ricke.“

„Einfach nur Ricke!“

Ja, Fr.... Ricke.“ sagt Martha nun völlig verschüchtert. Hatte Frau Hockebier nicht gesagt, dass Ricke ihr helfen soll? Doch das scheint sie aber ganz vergessen zu haben.

Ricke verlässt das Zimmer und Martha macht sich eilig daran ihre Koffer auszupacken. Ganz ordentlich räumt sie ihre Kleidung in die dafür vorgesehenen Schränke. Da ist noch eine Tür im Zimmer. Martha öffnet sie vorsichtig und lugt durch einen Spalt. Es ist ein Badezimmer, auch

das ist hell, mit rosa Kacheln, einer rosa Badewanne und einem rosa Klo. Rasch stellt Martha ihre Zahnbürste in das Glas, hängt ihren Bademantel auf, als sie auch schon Ricke rufen hört „Martha, es ist Zeit zum Essen, wenn du nicht fertig bist, dann erledige den Rest später. Komm jetzt, Herr Hockebier wartet nicht gern.“

„Ich bin schon fertig.“ Martha eilt durch das Zimmer und folgt Ricke, die bereits auf dem Flur steht und ungeduldig wartet. Es geht wieder die breite dunkle Treppe hinunter. In der Halle öffnet Ricke eine der vielen Türen und schiebt Martha in den Raum.

Auch dieses Zimmer ist in dunklen Farben gehalten. In der Mitte steht ein grosser Tisch, der mit einer weissen Decke und matt glänzendem Porzellan gedeckt ist. In der Mitte des Tisches stehen eine Terrine und Schüsseln. „Setz dich dort drüben hin, das wird jetzt immer dein Platz sein.“ Ricke deutet auf eine lange Seite des Tisches und setzt sich Martha gegenüber.

Martha schaut sich weiter um. An einer Wand steht eine schwarze Anrichte und darüber hängt ein Bild. Martha sieht ein totes Reh auf einem Tisch liegen, das Blut des Rehs rinnt über den Tisch und tropft herunter. Martha mag das Bild nicht und schaut zur anderen Seite. Auch dort hängt ein Bild. Auch das Bild mag Martha nicht. Es zeigt einen Fasan ohne Kopf, dessen Blut über die Früchte läuft auf denen er liegt. Martha schaut lieber aus dem Fenster. Dort sieht sie ein paar Zweige mit grünen Blätter und kleinen rosa Blüten. Dazwischen blitzt ein Stückchen blauer Himmel durch. Die Sonne scheint, doch auch der Sonnenschein kann das Speisezimmer nicht freundlicher machen.

In diesem Moment treten Herr und Frau Hockebier ein und lassen sich an den beiden kurzen Seiten des Tisches nieder. „Ricke, serviere das Essen. Lolle kommt heute nicht, wir wollen Martha nicht gleich mit so vielen fremden Menschen überfordern.“ Ricke nickt, gibt Frau Hockebier nur ganz wenig Suppe, dann füllt sie Martha's Teller und anschliessend ihren. Herr Hockebier bekommt keine Suppe.

„Vielleicht mag er ja keine Suppe“ denkt Martha. Das Essen wird schweigend eingenommen und Martha hängt ihren Gedanken nach. Sie möchte zurück in das Waisenhaus. Hier gefällt es ihr überhaupt nicht, überall ist es dunkel und kalt. Niemand ist so wirklich freundlich und beim Essen im Heim wurde auch immer geredet, hier wird das Essen schweigend eingenommen. Dieses Schweigen ist schwer und kalt. Frau Hockebier hat zwar freundlich mit Martha gesprochen, aber sie fühlt, dass diese Freundlichkeit nicht echt ist.

Kaum hat Martha den letzten Löffel Pudding gegessen, steht Herr Hockebier auf „Martha, ich sehe dich um halb sechs in der Bibliothek, wir haben einiges zu besprechen. Ricke, Sorge dafür, dass Martha pünktlich ist und komm auch in die Bibliothek.“ Herr Hockebier hat das letzte Wort noch nicht ganz ausgesprochen, da ist er auch schon aus der Tür. Auch Frau Hockebier steht auf „Martha, meine Liebe, bis halb sechs hast du jetzt Zeit, dir das Haus und den Park anzuschauen. Wenn du etwas wissen möchtest, frage bitte Ricke, ich habe heute Nachmittag zu tun.“

Ricke und Martha verlassen auch das Speisezimmer, durchqueren die Halle und steigen die breite Treppe hinauf. Vor Marthas Zimmertür angekommen sagt Ricke „So, ich lasse dich jetzt allein, du hast Frau Hockebier gehört, du kannst dir den Park und das Haus ansehen, aber sei bitte pünktlich zurück, Herr Hockebier wartet nicht gern und sage mir Bescheid, wenn du wieder da bist. Dort, direkt gegenüber von deiner Zimmertür ist mein Zimmer. Du findest mich immer dort, wenn du etwas wünschst. Aber anklopfen. Ich will nicht, dass du einfach mein Zimmer betrittst, ohne anzuklopfen.“

„Ja, Ricke.“ Martha verschwindet in ihrem Zimmer. Sie ist froh, wieder in der Helligkeit ihres Zimmers zu sein.